

Maria im Advent

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **36 (1958)**

Heft [6]

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1031746>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



MARIA IM ADVENT

Vor mir liegt ein schmales Gedichtbändchen aus dem Rex-Verlag Luzern *. «Arche des Bundes» heißt der Titel. Als Verfasserin zeichnet Frl. Erika Schubiger — seit 1936 Oblatin unseres Klosters —, sie ist unsern Lesern bereits bestens bekannt durch verschiedene Beiträge in dieser Zeitschrift. Die Dichterin widmet ihre kleine Ernte von Mariengedichten der treuen Weggefährtin, einer «altera Maria», Fräulein Dr. Maria Wiborada Lehner, in dankbarer Liebe.

Lieder sind sublime Gebilde. Ein falscher Ton, ein störendes Wort, eine, um den Reim zu retten, forcierte Satzstellung — und schon ist das schöne Ebenmaß gefährdet, der volle Genuß geschmälert und das Ganze um seine letzte Wirkung gebracht. In der vorliegenden Sammlung stehen viele Gedichte, von denen man ruhig sagen darf, sie seien «geglückt» — nicht nur lösen sie schon beim ersten Lesen jenes selige Erlebnis aus, das sich nur aus einem wahrhaft schöpferischen Vorgang einstellt, sie halten auch jeder nachprüfenden Sonde stand. Und wenn man solches von Marienliedern behaupten darf, so wiegt die Aussage doppelt schwer.

Damit kommen wir zu einem zweiten noch bedeutsameren Vorzug. Erika Gertrud Schubiger kennt in ihrer Marienminne weder ein falsches Pathos noch eine unziemliche Verniedlichung. Hier spürt man benediktinische Formung und tiefste Vertrautheit mit Bibel und Liturgie.

Mit besonderer Liebe kreisen die Gedanken der Dichterin um das Geheimnis Mariä Verkündigung. Sie sieht den Engel mit mächtigen Schwingen durch Raum und Zeit schweben — und hört voll Ehrfurcht das große Ja der Jungfrau. Gar zu gern möchte sie wissen, zu welcher Tages- oder Nachtstunde der Engel die stille Kammer betrat, am Morgen, am Mittag oder zur Vesperzeit oder gar mitten in der Nacht?

«War es Mitternacht und sie einzig Mund
Und in Sehnsucht schon der neue Bund,
Der die Nächte heiligt, Gegenwart
Mettewacher Kirche, die der Ankunft harrt?»

Die meisten Künstler zeigen Maria bei der Verkündigung auf einem Betstuhel kniend, in Gebet oder fromme Lesung versunken. Unsere Dichterin rechnet noch mit andern Möglichkeiten. War die Gnadenvolle nicht jederzeit — auch während der Arbeit — aufs innigste mit Gott verbunden? Konnte sich die Verkündigung deshalb nicht auch am Webstuhl ereignen? Wollte sich Gott nicht selber im keuschen Leib der Jungfrau der Menschheit einverweben und ihr einen «Einschlag» geben, der alle Zeiten überdauert? Aus dieser Überlegung ist ein wirklich entzückendes Lied erblüht. Trotz anspruchsvollster Form doch völlig schlicht und ungekünstelt im Ausdruck und dabei von einer Gedankentiefe, die selbst den Theologen zur Bewunderung hinreißt. Es soll unsere Leser im ungekürzten Wortlaut erfreuen und sie als ebenso froher wie frommer Begleiter durch die besinnlichen Adventstage führen:

Maria wob. Der Engel kam.
Der Engel sang so wunderschön:
«O Menschheit, Zettel, ausgespannt,
Von einem Weber unerkant.
Wer wob in dich der Schmerzen Rot,
den dunklen Tod, die graue Not?
Doch jetzt erbarmt sich deiner Gott!
Maria, fürchte dich nicht mehr!
Denn Gnade fandest du gar sehr.
Es webt sich Gott der Menschheit ein.
Du darfst sein Weberschifflein sein,
Ihn tragen in dem Leibe dein.
Der Heilig Geist der Weber ist,
Von Ihm empfängst du Jesum Christ,
Des Einschlag währet alle Zeit
Und dauert fort in Ewigkeit.
Bist du zu solchem Dienst bereit?»
Maria sagte fröhlich: «Ja!»
Jetzt, Schifflein, eile! Gott ist da!

P. Vinzenz

* *Arche des Bundes* von Erika G. Schubiger. Mariengedichte. 48 Seiten. Kart. Fr. 3.80. Rex-Verlag, Luzern.